

# **Der Briefwechsel 1806-1848 zwischen Ignaz Heinrich von Wessenberg und Heinrich Zschokke [bearb. v. Rudolf Herzog et al.]**

Autor(en): **Ries, Markus**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **42 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

### SCHWEIZERGESCHICHTE – HISTOIRE SUISSE

*Der Briefwechsel 1806–1848 zwischen Ignaz Heinrich von Wessenberg und Heinrich Zschokke.* Bearb. von RUDOLF HERZOG† und OTHMAR PFYL. Hg. von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Basel, Krebs, 1990. 433 S. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, III. Abt.). ISBN 3-85513-301-8.

Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860), letzter Generalvikar des 1827 unterdrückten Bistums Konstanz, verbrachte seinen zweiten, ohne Amtsverpflichtungen belasteten Lebensabschnitt als zurückgezogener Privatmann in Konstanz. Diese über dreissig Jahre dauernde Zeit nutzte der literarisch, theologisch und historisch fein gebildete Geistliche zu zahlreichen Reisen durch ganz Europa, aber auch zur Pflege der Beziehungen mit einem beeindruckend vielseitigen, zahllose bedeutende Persönlichkeiten aus dem politischen, kirchlichen und kulturellen Leben der damaligen Zeit umfassenden Freundeskreis. Rege Verbindungen bestanden auch mit der Schweiz, hier unter anderem mit dem aus Magdeburg gebürtigen Heinrich Zschokke (1771–1848), der seit 1802 in Aarau wohnte und hier das Amt eines kantonalen Oberforstinspektors bekleidete. Als liberale Führungspersönlichkeit und langjähriger Grossrat sowie als Herausgeber des «aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten» und vielseitiger Schriftsteller übte Zschokke entscheidenden Einfluss aus bei der inneren Festigung des eben neu entstandenen Kantons Aargau.

Die Beziehung zwischen Wessenberg und Zschokke fand ihren Niederschlag in einem ausgedehnten Briefwechsel, welcher 1806 begann (im Zusammenhang mit einem Beitrag Wessenbergs zum «Schweizerboten») und andauerte bis zu Zschokkes Tod im Sommer 1848. Aufgrund glücklicher Umstände blieb uns diese Korrespondenz, welche sich über drei Epochen erstreckt (Mediation, Restauration, Regeneration), weitgehend erhalten im Staatsarchiv des Kantons Aargau (Aarau), im Stadtarchiv Konstanz, in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Der Zürcher Historiker Rudolf Herzog († 1985) sammelte im Auftrag der (ab 1979 der AGGS angeschlossenen) Wessenberg-Kommission seit Beginn der sechziger Jahre die erreichbaren Briefe und bereitete sie für eine Edition vor. Diese Arbeit vollendete nun Othmar Pfyl, aufgrund seiner weitherum beachteten Forschungen über den Rapperswiler Geistlichen Alois Fuchs ausgewiesener Kenner der Schweiz im 19. Jahrhundert und des Verhältnisses zwischen Liberalismus und Katholizismus in dieser Epoche. Pfyl übernahm insbesondere eine gründliche Neubearbeitung des Anmerkungsapparates.

Die Briefe zeigen Wessenberg und Zschokke als zwei freundschaftlich verbundene Männer, denen aufgrund ihrer Leistungen für ihren Wirkungsbereich überragende Bedeutung zukam. Über alle konfessionellen und politischen Unterschiede hinweg verband sie die Einsicht in die Erfordernisse der Zeit (hauptsächlich in den Bereichen Bildung, Kirchenpolitik, staatliche Organisation) sowie die Freude an der Dichtkunst. In der Korrespondenz sind aussagekräftige Berichte enthalten zu bedeutenden Begebenheiten in der Schweiz, so zum Beginn der Regeneration und den folgenden Verfassungskämpfen, zu den Folgen der Berufung des liberalen Theologen David Friedrich Strauss an die Universität Zürich (1839), zu den Ereignissen nach 1840 (Aufhebung der aargauischen Klöster, Berufung der Jesuiten nach Luzern, Freischarenzüge, Sonder-

bundskrieg). Wichtige Vorgänge in Deutschland fanden ebenfalls ihren Niederschlag, etwa die «Kölner Wirren» nach der Inhaftierung des Erzbischofs Clemens August von Droste zu Vischering (1837–1840) oder die Anfänge des «Deutschkatholizismus» (1844). Lebhaften Austausch pflegten beide Brieffreunde über gemeinsame Bekannte sowie vor allem über ihr literarisches Schaffen. Beachtenswert sind die Bemerkungen über Wessensbergs vierbändiges Werk «Die grossen Kirchenversammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts» (Konstanz 1840) sowie über Zschokkes zunächst anonym erschienene «Stunden der Andacht» (8 Bde., 1809–1816), die «Baierischen Geschichten» (4 Bde., 1813–1818) und besonders über seine autobiographische «Selbstschau» (2 Bde., Aarau 1842).

Historische Bedeutung kommt dem Briefwechsel zu wegen der enthaltenen Kommentare und Überlegungen zu wichtigen politischen Ereignissen, welche als Urteil selbst einflussreicher Zeitgenossen die Dinge aus damaliger Sicht anschaulich machen. Dies zeigt beispielsweise Wessensbergs Bemerkung zur «Allgemeinen christlichen Kirche», welche Johannes Ronge anfangs 1845 begründete: «Blos mit einer neuen Sekte ist dem Christenthum nicht gedient. Wir haben ihrer nur schon zu viele. Von Sectirerei erwarte ich eben so weni[g] Gedeihliches als von den Spekulationen der Kasuistik unsrer theologischen Fakultäten» (S. 358f.). Es ergeben sich auch interessante Hinweise auf Anschauungen und Persönlichkeit der beiden Korrespondenten. Insbesondere ist dies der Fall, wo die Ansichten abweichend sind, so beim Urteil über den Theologen Strauss (S. 191–196) oder über das aargauische Vorgehen bei der Klosteraufhebung (S. 240–245). Für das gegenseitige Verhältnis insgesamt gilt, was Zschokke als Kommentar zu einem Aufsatz Wessensbergs schrieb (zu einer Abhandlung immerhin, «wider die» er eigener Angabe zufolge «anfangs das Gewehr ergriff»): «In Einzelheiten weichen wir wohl voneinander ab, weil wir andersartige Standpunkte und Erfahrungen haben; vielleicht beruhen die Abweichungen nur, als scheinbare, auf Sprachverschiedenheit. Im Hauptsächlichen bin ich mit Ihnen ganz Eins» (S. 293f.).

Die insgesamt 174 Briefe (88 von Wessenberg und 86 von Zschokke) umfassende Sammlung ist eine herausragende editorische Leistung. Zugänglich gemacht wird der Text durch eine ausführliche Einleitung, ein chronologisches Verzeichnis sowie vier überaus wertvolle Register (Personen, Sachen, Orte, Publikationen der Autoren). Entscheidenden Beitrag zum guten Verständnis leistet der Anmerkungsapparat; er zeichnet sich aus durch erstmalige konsequente Auswertung des von Friedrich A. Kreuz 1862 in Konstanz publizierten «Katalogs der v. Wessenbergischen Bibliothek» und bietet eine Fülle von wertvollen Zusatzhinweisen, indem bei Personen neben biographischen Angaben auch Fundstellen von nichtveröffentlichten Korrespondenzen mit Wessenberg oder Zschokke angegeben werden. Mit der Edition des Briefwechsels ist eine weitere bedeutende Quelle zur Schweizer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorbildlich erschlossen.

Solothurn

Markus Ries

PHILIPPE MARGUERAT, *La Suisse face au III<sup>e</sup> Reich. Réduit national et dissuasion économique, 1940–1945*. Lausanne, Editions 24 heures, 1991. 182 p. (Coll. Cartes sur table).

Pour quelles raisons la Suisse a-t-elle été épargnée pendant la Seconde Guerre mondiale? Cette question, que les Suisses se sont posée dès l'époque et avant les autres, s'est resserrée depuis quelques années sur l'examen de deux causes, la stratégie du réduit alpin et la participation de la banque et de l'industrie helvétiques à l'effort de guerre allemand. L'étude de Philippe Marguerat ne découvre donc pas un nouveau territoire, mais elle veut apporter un nouveau point de vue, ce qui est incontestablement le cas au moins en partie. Renvoyant dos à dos les interprétations dominantes du rapport